

Aus der Lausitz

Zweimalige Notlandung eines Flugzeuges

Romeng, 9. März.

Das am Mittwoch vorgeladene Flugzeug D 564 der Linie Halle-Weißwasser-Breslau konnte, nachdem es zum Start mit Schneehaufen versehen worden war, am Freitagmorgen seinen Flug fortsetzen. Derselbe sollte allerdings das Flugzeug nicht weit führen, denn nach einem Flug von etwa 10 Minuten mußte es gegen 12 Uhr in Bulleritz oberhalb einer Notlandung vornehmen. Wie uns von dort berichtet wird, fehlte der Motor wegen eines Defektes am Magnet aus. Die Landung erfolgte auf einem der Felder hinter dem Ort. Die Landung erfolgte getrossenen Berliner Monteure konnten noch rechtzeitig zurückgehalten werden, so daß die Wiederinstandsetzung sofort in Angriff genommen werden konnte.

Gewaltige Schneemassen im mittellaufigen Bergland

Bautzen, 8. März.

Die Befürchtungen wegen zu erwartender Hochwasser-gefahr bei der bevorstehenden Schneeschmelze werden vielfach als übertrieben angesehen. Wer in diesen Tagen aber selbst einmal Gelegenheit hatte, dem Bauhofer Gebirge und besonders dem Mittelaufigen Bergland einen Besuch abzustatten, wird die Ueberzeugung mit nach Hause genommen haben, daß diese Befürchtungen und die von den beteiligten Stellen bereits in großem Maße vorbereiteten Hilfsmaßnahmen leider voll und ganz berechtigt sind. Der Fremdenkunde kann sich keinen Begriff davon machen, welche ungeheuren Schneemengen hier vorhanden sind. Tausende von Kubikmetern Schnee sind hier vorhanden, und zwar sowohl in dem ausgedehnten Hochaufigen Gebiet bei Neulich wie im Gebiet von Gornob, Vielesch, Müchsdorfer und Klosterberg bei Demitz-Thumitz. Eine endlose Schneebene von beträchtlicher Stärke breitet sich im Gebiet von Neulich — Steinmühlendorf — Schirgiswalde — Seeland — Neuliska. Durchschnittlich dürfte die Schneedecke 50 bis 60 Zentimeter stark sein, mit nicht zu hoch einem Meter und darüber. Hunderte von Kubikmetern lassen allein auf den Bäumen, die unter der Last des Schnees oft zusammenbrechen. Auf den Rändern der einzelnen Bergzüge bieten sich gar groteske Gebilde. Selbst die feste harte Schneebene wird wie dünne Blätter fast senkrecht zur Erde gehoben und schweben teilweise in die Höhe, wenn sie von den riesigen Klumpen befreit werden. Auch der Boden des Hochwaldes ist hunderte mit einer über halbmeterhohen Schneedecke bedeckt. Es liegt auf der Hand, daß hier ungeheure Wassermengen gebunden sind, die bei plötzlicher Schmelze zur Katastrophe führen müssen. Es liegt nur im Interesse der Bevölkerung, sich mit der Größe der sich hieraus ergebenden Gefahr vertraut zu machen. Bei einem günstigen Verlauf der Schneeschmelze kann diese Gefahr sich in gewissen Grenzen halten, es ist aber doch notwendig, allen Möglichkeiten von vornherein zu begegnen, soweit das nach menschlichem Ermessen überhaupt möglich ist.

Todesfall. Nach schwerem Leiden starb am Schloß Teltchen im 65. Lebensjahre Fürst Dr. Jaroslav v. Thun und Hohenstein, eine der markantesten Persönlichkeiten des nordböhmischen Hochadels. Er war im alten Österreich Reichs- und Landtagsabgeordneter, Mitglied des Herrenhauses und Vormund der Kinder des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand.

Die Frage der Vereinigung der beiden Freiburger Gymnasien. Die Frage der Vereinigung der beiden Gymnasien in Freiberg ist noch immer nicht erledigt. Bekanntlich hatte das Stadtverordnetenkollegium die Vereinigung mit knapper Mehrheit abgelehnt. Der Rat hat nun beschlossen, die Stadtverordneten nochmals zu ersuchen, der Vereinigung der beiden Gymnasien zuzustimmen, nachdem das Finanzministerium sich bereit erklärt hat, der Stadt finanziell noch mehr entgegenzukommen. Es will eine Klasse mehr bezahlen (bisher 13. Lehrjahr), und zu den Baukosten will es etwa 30 000 RM. Beiträge bezahlen. Bisher hatte es die Beiträge abgelehnt.

Leipziger Sender

Sonntag, 10. März:

8.30 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche.
9.00 Uhr: Morgenfeier.
11.00 Uhr: Karl Kraus, Dürrenberg: „Vom Salzbergbau“.
11.30 Uhr: Reg.-Kat. Dr. Buchwald, Jena: „Zehn Jahre Volkshochschule“.
12.00—13.00 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert.
Anschließend: Zeitangabe.

Das Wolfsrudel

Von Julius Regis
(42 Fortsetzung.)

Als er eintrat, fühlte er einen Augenblick sein Herz unruhig schneller schlagen. Warum fand sie so still? War sie ihm wieder entgittert?

Wer sollte er die Tür geschlossen hatte, kam Leben in sie. Sie streckte ihm die Hände entgegen. „Ach, das bist du! Wie ich auf dich gewartet habe!“ Die Stimme klang tief und warm. Sie trug das selbe weiße Kleid, wie damals in Lomestoff, dessen dunkle Helle ihre dunkle Schönheit hob — und wieder hatte er eine Vision von blühenden Augen unter süßlicher Sonne, von Spitzmantillen und wogenden Fächern. Ein entsetzendes Kläffeln war sie noch immer! Mit einer solchen, gewaltigen Bewegung hat sie ihm ihre Lippen und überließ sich ihm in einem Ruck. Belegte und siegreich hielt er sie in den Armen.

„Nein!“ flüsterte er. Und mehr, viel mehr flüsterte er noch; seine Worte klangen das Kleine, weiße Ohr, das sein Mund fast berührte.

Mit einem lächelnden Stutzen bog sie sich in seiner Umarmung zurück. Er mußte vernünftig sein! Sie hatten so viel zu besprechen!

„Du bist nicht böse über das, was ich dir gestern sagen mußte?“ fragte er zärtlich. „Keine, wenn ich dir was getan habe — es war so, weil ich mußte — habe ich dich traurig gemacht?“

Während sie ihm in die Augen sah, schüttelte sie langsam den Kopf. „Nein — doch, vielleicht — etwas! Du hast mir alles genommen, worauf ich mich stützen konnte. Wenn du mich verläßt — habe ich nichts mehr!“

„Ich werde dich nie mehr verlassen. Wir müssen uns vielleicht für kurze Zeit trennen, Leonie, aber glaube an mich! Verteure mich! Was auch geschieht, ich komme wieder und beschütze dich!“

„Was auch geschieht?“ Sie wiederholte leise seine Worte. „Was hast du vor?“

„Leonie, über mich an. Ich habe einen unerwartlichen Entschluß gefaßt. Gleich, in ein paar Augenblicken, gehe ich zu meinem Vater und sage ihm —“

100 Jahre Archäologisches Institut

Im April dieses Jahres wird das Archäologische Institut des Deutschen Reiches seinen hundertsten Geburtstag feiern. Die Leitung des Institutes hatte die Verleihung einer Vorbesprechung eingeladen, auf der der Direktor, Prof. Dr. G. Rodenwaldt, einen kurzen Überblick über die Gründung gab. Im Februar des Jahres 1899 ging von Rom ein Manifest an Kunstfreunde und Gelehrte der ganzen Welt aus, das die Gründung eines „Istituto di Corrispondenza Archeologica“ ankündigte. Unterzeichnet war das Manifest von dem damaligen Generaldirektor des Heiligen Stuhls, Kardinal Jossias von Bunsen, dem Meister der klassizistischen Skulptur Berthel Thorwaldsen, dem Uebersetzer der Werke Winckelmanns ins Italienische Carlo Fea, Baron von Stadelberg, Freiherrn von Kumborg, August Rejzner, und am 21. April wurde das Institut unter Leitung Bunsens in einem Saal des Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol begründet.

Wilhelm von Humboldt und Winckelmann waren die großen Stützen des Unternehmens, das durch ihre Förderung und tätige Mitarbeit zum Zentrum der archäologischen Wissenschaft wurde. Auch Schindler und Raue gehörten zu den Mitgliefern des Institutes. Die Arbeit, die in diesen hundert Jahren geleistet wurde, bestand darin, Material zu sammeln, zu erfassen und mit den Mitteln der Tätigkeit Hand zu verfeinern. Reproduktionen wurden wiederzugeben. Wenn auch das klassische Altertum im Mittelpunkt der Tätigkeit stand, so waren doch auch Ägypten und Orient sowie die nordischen Länder in die Arbeit des Institutes hineingezogen worden. Prof. Rodenwaldt gab dann einen interessanten Überblick über die hundertjährige Geschichte des Archäologischen Institutes, zeigte seinen Aufgabenzweck auf, tat dar, wie das Unternehmen wuchs und Einfluß auf das Geistesleben gewann, wie durch die Zusammenarbeit aller Nationen ein fruchtbares Fortschreiten und ein ergiebige Studium möglich waren. Wie auf keinem anderen Gebiete haben sich schon ganz kurz nach dem Kriege die Nationen in dem einen Interesse der Archäologie wieder zusammengefunden.

Darauf gab Prof. Rodenwaldt das Programm der geplanten Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum bekannt. Der Hauptfeierabend findet im Plenarsaal des Reichstages am Abend des 21. April, des Gründungstages des Institutes statt. Am Montag, den 22. April wird für die deutsche internationale Gelehrtenwelt, die sich zu dem Jubiläum versammelt, ein Empfang im Pergamon-Museum stattfinden. Die großen Säle, die den vornehmlichen Alters und ausgewählte

Stücke antiker Architektur erhalten, werden bis dahin vollendet sein. Am Dienstagabend findet in Verbindung mit den Jubiläumfeierlichkeiten die erste Tagung der „Gesellschaft für antike Kultur“ statt, bei der der Präsident dieser Gesellschaft, Staatssekretär Dr. Popik, die Festrede und Prof. Werner Jäger einen Vortrag halten werden. Die Stadt Berlin veranstaltet im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten Mittwochabend eine Festvorstellung in der Städtischen Oper, und die Hochschule für Feibesübungen wird Donnerstag Kaffeehausveranstaltungen veranstalten. Von Montag bis Donnerstag findet im übrigen eine internationale Tagung statt, die in etwa 60 Vorträgen führender Gelehrter aller Nationen über die bedeutendsten Ausgrabungen der letzten Jahre berichtet.

Während der Jubiläumfeierlichkeiten wird die Gesellschaft für antike Kultur ihre erste öffentliche Tagung abhalten. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die antike Kultur für unsere gesamte geistige Bildung fruchtbar zu machen und mit dem Leben unserer Zeit in neue Verbindung zu setzen. Während der Tage wird auch das Pergamon-Museum zum erstenmal geöffnet sein, um den Teilnehmern der Tagung Gelegenheit zur Besichtigung seiner reichen Schätze antiker Architektur zu geben.

Italienische Grenzfrage. Dieser Tage hat eine gemischte Kommission über die neuere Grenzführung zwischen der italienischen Stadt und dem übrigen Rom an Ort und Stelle getagt. Sie bestand aus dem italienischen Justizminister Cini, dem Advokaten Barilli, Konf. Mariani, dem römischen Gouverneur Fürst Boncompagni-Ludovisi und einigen Beamten. Es wurden die technischen Vertreter des italienischen Eisenbahnsystems und die Ingenieure des Vatikan hinzugezogen. Besonders eingehend beschäftigte man die Ortlichkeit hinter dem Hospital von Santa Maria, wo bekanntlich die Stadtränder die Grenze des neuen päpstlichen Staates bilden, und wo die neue Eisenbahnstation für den heiligen Stuhl erbaut werden soll. Vertragsgemäß müssen die Baupläne und die gesamte Ausführung von italienischer Seite geliefert werden. Man rechnet damit, daß die Beratungen bald abgeschlossen sein werden, und daß mit dem Bau raschzeitig begonnen werden kann. Leider sind gerade an dieser Stelle nur wenig gute Straßen vorhanden, so daß auch in dieser Beziehung noch gründlich Wandel geschaffen werden muß. Der Bahnhof selber wird durch einen langen Viadukt mit der Station von San Pietro verbunden werden.

13.00 Uhr: Dr. von Pöbbecke, Erfurt: „Schädlingsbekämpfung im Winter und Frühjahr“.
13.30 Uhr: Dr. Anton Arland, Leipzig: „Neue Erfahrungen mit der Saugpumpe“ I.
14.00 Uhr: Sätze der Auslandspresse.
Danach: Auslandsbeleg.
Anschließend: Sprechende des Deutschen Sprachvereins.
15.00—16.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
Anschließend: Jungherbennachrichten.
16.00 Uhr: Hans Weimann spricht aus eigenen Werken.
17.00 Uhr: Tanztee.
18.00—19.00 Uhr: „Das Problem des Einheitsstaates.“ (Deutsche Welle, Berlin).
19.00 Uhr: Dr. Max Steiniger, Leipzig: „Aus meinem Kunstleben“.
19.30 Uhr: Kletterer musikalischer Abend.
21.00 Uhr: Als Sendespiel: Die Ritterschule.
22.30 Uhr: Vesperfeier und Sportfunk.
23.00—00.30 Uhr: Tonmusik.

Montag, 11. März:

12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
14.00 Uhr: Jungherbennachrichten.
15.00 Uhr: Frostmeldungen.
Anschließend: Dr. Arno Schirohauer, Leipzig: Literaturbericht des Frontsoldaten.
16.30 Uhr: Konzert.
17.45 Uhr: Jungherbennachrichten.
18.45 Uhr: Vortragsabend von Prof. Dr. Sigmund, Stuttgart-Deperloch: „Die Ursachen des Barausfalls und seine Behebung durch Dohertyol“.
19.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
19.30—19.55 Uhr: Studienrat Friebe, Rektor Mann: Englisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin).
19.55 Uhr: Arbeitsmarkt, Weis.
20.00 Uhr: „Von der Arbeit.“ I: Porzellanarbeiter Georg Schanze, Weihen.
20.30 Uhr: Max Raumann, Grimma: „Mitarbeit der Schule an der Unfallverhütung“.
20.00 Uhr: Moderne Rhythmen auf zwei Klavieren, vorgetragen von Arthur Young und Geoffroy Baumt.
21.15 Uhr: Lieder der Arbeit.

22.00 Uhr: Zeitangabe, Schnebericht, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk.
Anschließend: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Gemeinde- und Vereinswesen

Katholischer Deutsche Frauenbund, Dresden. Am 5. März hatte der katholische Deutsche Frauenbund im Johannisstift seine monatliche Zusammenkunft. Ein Mitglied des Vereins, Frau Hermann, hielt einen Vortrag über ihren Uebertritt zur kathol. Kirche. Schon in ihrer frühesten Jugend hatte sie große Reue um den Katholizismus. Im Ausland besuchte sie fleißig die kathol. Missionen und Predigten. Nach ihrer Heirat mit einem katholischen Mann ist sie dann katholisch geworden. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit Interesse und Beifall aufgenommen.

Marienthal (Mörscherode, Kreis R. 24, Postfach 403 Dresden). Patron: Maria Himmelfahrt. Kirchweihfest Sonntag nach Maria Geburt. Frühgottesdienst an allen Tagen um 6 Uhr, vor und nach demselben Gesangzeitung zur hl. Kommunion. Hauptgottesdienst wochentags vorm. 8.30 Uhr, Sonntags gegen 9 Uhr. Herz Maria-Bruderschaftsabend an allen Sonntagen und Feiertagen abends 8.30 Uhr. Im Monat Mai außerdem wochentags 7.30 Uhr. **Jugendklub, Dörfel:** 7 Uhr in der Welle. Sonntags: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt, 3.30 Uhr Nachmittagsandacht. Belegzeitung: Sonnabends von 7 bis 8 Uhr abends und Sonntags früh von 6.30 bis 7.30 Uhr.

Wirtschaftliche Vierteljahrshefte. Herausgeber und Verlag: Verband kath. launf. Vereinigungen Deutschlands, Essen. Aus dem Inhalt des 1. Heftes (5. Jahrg.): Ueber Werkstoffe und Entstehung der sozialen Klassen. (H. Reiche). — Wirtschaftswissenschaft und Familienkunde. (Dr. O. Meißner). — Zeitfragen — Vierteljahrshefte.

Volk und Reich. Politische Monatshefte. Verlag Berlin W. 30, Mohrstraße 22. Aus dem Inhalt des 1. Heftes (5. Jahrg.): Sonderheft über das Burgenland: Aus der Geschichte des Burgenlandes. — Burgenland und Volk. — Die politische Gliederung des Burgenlandes. — Die Landnahme. — Sechsen Jahre Aufbauarbeit im Burgenland. — Die Stellung des Burgenlandes in der deutschen Kultur.

Die letzte blühschnell ihre schmalen Finger auf die Lippen. „Nein, nein, ich will nichts wissen!“

„Lust es dir noch, daran zu denken, was geschehen kann?“

„Ich weiß nur —“ Sie schrie, als ob sie einer inneren Stimme lauschte. „Ich fühle, daß du recht hast. Aber verlaß mich — ich sehe, daß du es tust — ich wage nicht, es klar auszusprechen!“

Sie war seinen Armen entglitten. Als sie ans Fenster ging und sich dort hinsetzte, sagte er ihr:

„Ich möchte dich um etwas bitten“, sagte sie.

„Ja? Was ist es denn?“ fragte er. Ihr Ton sagte ihm eine unbestimmte Furcht ein: wollte sie für den bitten, den sie ihren Bruder genannt hatte? Aber sie blinzelte ihm ruhig an.

„Was du auch tun willst, laß mich aus dem Spiel. Laß mich so passiv bleiben, wie ich es bis jetzt war.“

„Ja? Er verstand nicht recht, worauf sie hinaus wollte.“

„Du weißt, daß ich gewissermaßen hier mehr Freiheit genieße als du — obwohl vielleicht nicht so viel, wie du glaubst. Aber es wäre mir möglich, einen Brief abzuschicken, zu telephonieren — oder sogar jemand aufzusuchen. Verlangt das nicht von mir! Hast du darauf gerechnet? Sage, daß du es nicht von mir verlangst!“

Die Möglichkeit, von der sie sprach, überraschte Urban; daran hatte er noch gar nicht gedacht. Einen Augenblick kämpfte er mit einer großen Verwirrung. Das war ein Weg aus dem Dabrynk, sollte er sie nicht überreden? Aber bei näherem Nachdenken entschied er sich für das Gegenteil. Im Wolfsrudel bedachte einer den anderen. Ein Versuch Leonies, selbständig etwas zu unternehmen, konnte Mißtrauen wecken und geradezu verhängnisvoll werden. Nur der Wonne, sie dem Haß ihrer Umgebung auszuweichen, ließ ihn schweben.

„Nein, das verlange ich nicht von dir.“

Sie dachte ihm mit einem stehenden Blick. „Nicht du, ich will nicht, daß mich jemand — wer es auch sein möge — eine Bekannte nennen darf.“ Sie richtete sich auf und horchte hinaus.

„Still“, flüsterte sie, als er sprechen wollte. „Ich höre ihn — er kommt die Treppe herauf! Ob er hierher will?“ Sie atmete schneller. „Ach, Urban, läßtst du nicht, welche Unruhe um uns ist! Wenn nur nichts geschieht, was — da ist er!“

Die Tür ging auf, und Leon Dulac erschien. Er trat mit schweren Schritten ein, hielt den Kopf gesenkt, wie ein gereizter Elter, und schaute sich mit den Händen in den Taschen gegen den Türschwengel. Die Muskeln seiner Kinnschalen bewegten sich. Unter den

halbgeöffneten Augenlidern ließ er seine Blicke zwischen Urban und Leonie hin und her gehen, bis sie auf ihr Barren blieben.

„Schweiger!“ sagte er.

„Es war das zweifelhaft, daß Urban diese Anekdote aufstell. Dulac legte das Wort in einem leisen Ton, der gleichzeitig trotzig und demütig klang.“

„Was willst du von mir?“ fragte sie.

„Du sollst wegreifen, Schweiger.“

„Wegreifen?“ Sie jubelte zusammen und vernied es, Urban anzusehen. „Wohin?“

„Du sollst nach Amerika reisen.“

„Nach Amerika? Ich verstehe nicht!“

Dulac fuhr langsam fort: „Du darfst nicht hier bleiben. Ich will, daß du nach New York fährst. Hier gibt es Arbeit. Reiz und Freimacherei sind verhaftet worden.“ Er ballte die Hände in den Taschen. „Melville ist hinter uns her. Der Chef hat die Absicht, den ganzen Betrieb zu verlegen. Wahrscheinlich bekommt du Gesellschaft an Davidsons.“

„So plötzlich?“ Sie richtete sich über die Ellen. „Wann?“

„Es kann jeden Augenblick sein. Ich will nachsehen, wann die Dampfer fahren. Je eher, je besser. Mach dich bereit.“

Urban und Leonie tauschten einen Blick. Diese überraschende Neuigkeit war wie ein Echo ihrer Unterredung. Urban nickte, und ihre Augen antworteten, daß sie ihn verstanden habe. Das war das Beste, was geschehen konnte.

„Ich werde reisen“, sagte sie, ebensoförmig zu Urban, wie zu Dulac.

Der Franzose schwie. Mit halbgeschlossenen Augen und unbeweglichem Gesicht starrte er die beiden unentwegt an. Er mußte den Blick gefahren haben, den sie gewohnt hatten — wie mochte er ihn deuten? Nach ein paar Sekunden machte er eine Bewegung, als ob er hinausgehen wollte, bekehrte sich aber. Er kam weiter ins Zimmer, schlug die Augen nieder und blieb mit gesenktem Kopfe stehen, als ob er nachdachte. Darauf trat er an den Tisch, nahm eine Zigarette und zündete sie an.

„Haben Sie vor, zu van der Moon zu gehen, Gregor?“ fragte er Urban, ihm scharf ins Auge fassend. Es war seine gewöhnliche Kompetenzstimme, kalt und klar.

„Ja.“

„Dann kommen Sie mit. Ich gehe jetzt hin. Kommen Sie mit, Gregor, ehe es zu spät ist!“

(Fortsetzung folgt.)